

anderen sucht (Theologie, Säkularisierung hier; Amtskirche, Strukturen dort); damit wohl verbunden: eine nicht allzu starke Neigung und Fähigkeit, Konflikte als Herausforderungen geistlich anzunehmen. Schließlich wird dem Nichtsoziologen der Verdacht kommen, die der Umfrage und bereits der Formulierung der Fragen vorausliegende Theorie sei vereinfacht: natürlich gibt es Vorbetonungen. Aber was heißt zum Beispiel „horizontales“ und „vertikales“ Amtsverständnis? Was meint denn nun die Frage, ob einer sich „mit der Kirche, wie sie heute in Erscheinung tritt, identifizieren“ kann (85—88)? Meint dies, mit allem in dieser Kirche, mit SOG-Gruppen und mit „Deutschlands rettender Macht“ zugleich, ernster formuliert: mit dem sozialen System Kirche samt seinen Konflikten, wenn ja, mit welchen Lösungsvorschlägen, dann: mit der „Basis“ und/oder der „Kurie“, mit den guten Ansätzen (nach welchen Maßstäben gut?) und den Fehlschlägen — Rez. meint: auch wenn man die Identifikation mit „jener theologisch idealen Kirche“ (85) nicht abfragen wollte (weiß Schmidchen da eigentlich, was die Theologie der Kirche über die Sündhaftigkeit eben dieser Kirche alles sagt?), die Frage Nr. 87 ist wenig instruktiv . . . Im übrigen ist dies natürlich eine Fundgrube, ähnlich wie der Forschungsbericht zur Synodenumfrage. Es ist wirklich eine Fund-Grube, d. h., man kann immer und immer wieder Neues, Wertvolles, anderswo nicht Erreichbares darin entdecken. Mit der Gefahr, daß jeder darin so lange herumwühlt, daß er das findet, was er gesucht hat, und darum anderes, Wichtigeres übersehen kann. Schließlich sollte in einem solchen Band ein Register helfen, Einzelergebnisse schnell zu finden, z. B. die Tabelle zu den Fragen 13 und 14 über die Armut der Orden. Warum bleiben solche Dinge versteckt? Im letzten wäre es wohl gut, wenn dem Band, ähnlich wie bei den Umfragen zur Synode, ein Auswertungsband folgte. Denn mindestens die pastorale und theologische Synthese müßte erst noch erfolgen, damit nicht aus Befunden (trotz aller Faktorenanalysen) zu schnell theologische Theorien werden (mit „zum Teil“ und „womöglich“, vgl. S. 15).

P. Lippert

ALTERMATT, Urs: *Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto*. Die Entstehungsgeschichte der nationalen Volksorganisationen im Schweizer Katholizismus 1848—1919. Benziger Verlag. Köln—Einsiedeln—Zürich 1972. 528 S., brosch., DM 38,—.

Der Verfasser dieser historischen Studie meint mit dem Begriff „katholisches Ghetto“ das Faktum, „daß ein Teil der Schweizer Katholiken seit der Gründung des weltanschaulich pluralistischen Bundesstaates als mehr oder weniger geschlossen organisierte gesellschaftliche und politische Gruppierung auftritt und zur Wahrung der katholischen Interessen in der Schweiz eine formierte katholische ‚Gesellschaft‘, so etwas wie einen Staat im Staat bildet“. Mit diesem Werk steht erstmals eine ausführliche Gesamtstudie über jene Jahrzehnte zur Verfügung, in denen sich der Schweizerische Katholizismus zu nationalen Organisationen formierte. Mit der Schilderung der Entstehungsgeschichte der beiden heute noch bestehenden nationalen Spitzenorganisationen auf der Vereins- und Parteebene, des „Schweizerischen Katholischen Volksvereins“ (SKVV) und der „Christlichdemokratischen Volkspartei“ (CVP, früher: „Konservative“ bzw. „Konservativ-christlichsoziale Volkspartei“) wird ein wesentliches Stück Geschichte in der Entwicklung des Katholizismus in der Schweiz dargestellt. Die Studie beschreibt den Strukturwandel des Organisationskatholizismus im Zeitraum von der Bundesstaatsgründung 1848 bis zum Ersten Weltkrieg. Dabei waren der Volksverein und die Volkspartei die wichtigsten äußeren Elemente jenes Phänomens, das zuweilen auch mit den Begriffen „politischer Katholizismus“ oder „katholisches Ghetto“ bezeichnet wird. Der Verfasser schreibt im Schlußkapitel, daß dabei der Rückzug ins Ghetto des Organisationskatholizismus für den erwähnten Teil der Schweizer Katholiken Voraussetzung und Motor für die Integration in die Eidgenossenschaft war. „Der Weg ins Ghetto war Voraussetzung für den Weg aus dem Ghetto. Oder pointiert ausgedrückt: Der Weg ins Ghetto war zugleich ein Weg aus dem Ghetto.“

Mit diesem gut lesbaren Buch hat der Autor einen großen Beitrag zur Geschichte des katholischen Vereins- und Parteeiwesens der Schweiz geleistet. Er hat wohl in mühsamer Kleinarbeit sehr viel Quellenmaterial zusammengetragen und ausgewertet. Erwähnenswert auch die ausführliche Bibliographie sowie das Personen- und Sachregister. R. Baumann

*Lebendige Seelsorge*. In Verbindung mit *Oberrheinisches Pastoralblatt*, begründet von A. Fischer und A. Weitmann. Würzburg: Echter Verlag. Erscheinungsweise: zweimonatlich. Abonnement jährlich DM 18,— (Freiburger Ausgabe mit „Oberrheinisches Pastoralblatt“ DM 21,—).

Eine Seelsorgezeitschrift beginnt ihren 25. Jahrgang: die „Lebendige Seelsorge“. Es ist sehr jeher Eigenart dieser Zeitschrift gewesen, thematisch bestimmte, und sicherlich jeweils akute Themenbereiche der pastoralen Praxis so anzugehen, daß Grundlinien der Situation,